

Fachtagung

„MÄDCHEN, JUNGEN, GENDERKRAM – Berliner Wege in der Jugend- und Bildungsarbeit

Dr. Gabriele Kämper, Leiterin der Geschäftsstellen Gleichstellung und Gender Mainstreaming

Fazit und Ausblick

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich freue mich, Sie zum Abschluss dieses Tages voller Informationen, Diskussionen und Anregungen rund um das Thema Jugend, Bildung und Geschlecht persönlich begrüßen zu dürfen. Wir haben in den Vorträgen und Diskussion viele und unterschiedliche Wege zu einer geschlechtergerechteren Jugend- und Bildungsarbeit kennen gelernt. Der Tag war sehr voll an Eindrücken und Informationen, so wie auch das Feld – von der Kita bis zum Jugendzentrum, von den Richtlinien bis zur Fortbildung – sehr weit gespannt war.

Ich möchte von daher auch keinen weiteren fachlichen Rundumschlag wagen, sondern mich auf die Quintessenz dessen beschränken, was an Fragestellungen und Erfordernissen benannt wurde.

Gender in den Mainstream?

Im Vorfeld dieser Tagung habe ich eine Radiosendung gehört, in der über verschiedene Projekte zum gemeinsamen Kochen und Essen mit Kindern berichtet wurde, und dabei ging es auch um die gemeinsame Esskultur. Dabei wurde folgender Tischspruch genannt, den die Kinder vor dem Essen gemeinsam sprechen:

Jeder isst so viel er kann,
nur nicht seinen Nebenmann,
und wir nehmen es genau,
auch nicht seine Nebenfrau.

Dieser Vers dokumentiert eine erfreulich selbstverständliche Integration von Gender Mainstreaming in den pädagogischen Alltag. Die kindliche Subversion jeglicher Pädagogisierung lässt natürlich nicht auf sich warten und soll hier nicht unterschlagen werden:

Hat er sie dann doch gegessen:
Zähneputzen nicht vergessen!

Können wir uns also zurücklehnen? Ist das Thema durch? Ich denke, diese Tagung hat gezeigt, dass dem trotz vieler ermutigender Beispiele noch nicht so ist, sondern dass im Gegenteil die gelungenen Beispiele aus der Praxis darauf hinweisen, an welchen Orten der Be-

gegung und Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ein geschlechterbewusster Zugang unbestreitbar lohnend, aber noch nicht alltäglich ist.

Ohne einer detaillierten Analyse der Ergebnisse dieser Tagung vorgreifen zu wollen, möchte ich zum Abschluss einige zentrale Diskussionspunkte bzw. Forderungen zusammenzufassen.

- **Rahmen und Realität oder Theorie und Praxis**
Das Land Berlin hat in den letzten Jahren sehr gute Voraussetzungen für die Umsetzung von Gender Mainstreaming in der Jugend- und Bildungsarbeit geschaffen. Richtlinien, Handbücher und Verfahren zum Qualitätsmanagement liegen vor. Die überzeugenden Beispiele, von denen wir heute gehört haben, zeigen, wie sich daraus lebendiger Alltag gestalten lässt. Doch dieser Alltag, auch das wurde deutlich, greift noch zu selten auf das bereitstehende Instrumentarium zurück. Auf der Ebene der Bezirke bedarf es eines Zusammenschlusses von Verwaltung, Politik und Praxis, um gemeinsam zu realen Umsetzungen zu kommen. Das heißt, der Motor des Prozesses sind nach wie vor engagierte Pädagoginnen und Pädagogen, Stadträtinnen und Stadträte oder Beschäftigte in Bildungs- und Jugendverwaltung, die zielorientierte Zusammenschlüsse und Vorgehensweisen initiieren. Von einer Automatisierung der Prozesse kann nicht gesprochen werden. Umso wichtiger ist die Unterstützung für diese engagierten Akteurinnen und Akteure auf politischer, personeller und finanzieller Ebene.
- Die Thematisierung von Geschlecht bewegt sich in einem Spannungsfeld zwischen Dramatisierung und Entdramatisierung. Der Blick auf Jungen und Mädchen als solche birgt immer die Gefahr der Stereotypisierung, der Festschreibung und der Überbetonung. Die Nichtthematisierung des Geschlechts führt zur unreflektierten Weiterführung von tradierten Annahmen, Vorlieben und Zuweisungen. Dieses Spannungsfeld kann niemand verlassen: In Anlehnung an einen populären Sinnspruch der Kommunikationstheorie ist festzustellen: Man kann nicht ohne Bezug auf das Geschlecht kommunizieren. Das Wie ist das Steuerungsmoment.
- Geschlecht ist ein potentieller Konfliktstoff: Identitäten, Gewissheiten, Lebensformen, Weltbilder eines jeden und einer jeden werden davon berührt. Für die Arbeit in der Bildungs- und Jugendarbeit, so ein Vorschlag, kann das nur eins heißen: Professionalität statt Konfrontation. Reflektion und Selbstreflektion, Gender-Kompetenz, Verfahrenswissen und pädagogischer Sachverstand im Umgang mit Kindern und Jugendlichen, aber auch im Kollegium, mit Eltern und Kooperationspartnern weisen den Weg.

- Das Geschlecht ist individuelles und Gruppenmerkmal zugleich. Die Alltagsorientierung betont das Gruppenmerkmal, das pädagogische Ideal das individuelle Merkmal. Wenn Gender Mainstreaming in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen als ein Indikator für die Unterstützung bei der freien Entfaltung der individuellen Persönlichkeit gilt, ist die Priorität eindeutig. Doch Kinder und Jugendliche entwickeln sich auch im Beziehungsgefüge innerhalb und zwischen den (Geschlechter-)Gruppen. Nur der Bezug auf die Gruppenzugehörigkeit ermöglicht die Analyse der tradierten Herrschafts- und Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern. Diese Analyse ist jedoch die Voraussetzung für eine geschlechtergerechte Entwicklung nicht nur der Einzelnen, sondern auch des Geschlechterverhältnisses als solchem.
- Geschlechterbewusste Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist nicht allein Mädchen- oder Jungenarbeit. Die hauptsächliche Arbeit findet im koedukativen Kontext statt. Die Entwicklung pädagogischer Konzepte für diesen Kontext ist von daher von besonderer Bedeutung, befindet sich aber noch relativ am Anfang. Sie ist nicht als Alternative, sondern als Ergänzung zu geschlechtshomogenen Formen zu sehen.
- Intersektionalität, Diversity und Vielfalt stellen neue Herausforderungen an eine geschlechterbewusste Jugend- und Bildungsarbeit. Die Integration weiterer Merkmale neben dem Geschlecht sowie die Kritik an damit verbundenen Zuschreibungen und Diskriminierungen bedeutet, das Merkmal Geschlecht in Relation zu anderen Merkmalen zu setzen. Das kann zu Synergieeffekten, aber auch zu Widersprüchen führen. So ist ein Ansatz, Homophobie bereits in der Kita abzubauen, zugleich ein Weg zu größerer Varianz in der Konzeption von Männlichkeit und Geschlechterbeziehungen, gleichzeitig steht er in Widerspruch zu religiösen Konzepten.
- Während der Tagung wurde immer wieder der Wunsch nach Anschaulichkeit, Austausch und Vernetzung deutlich. Diesem Anliegen über die Tagung hinaus folgend bieten wir mit dem Forum auf der Internetseite <http://www.gleichstellung-weiter-denken.de> die Möglichkeit zu fachlichem Austausch und zur Kontaktaufnahme. Auf dieser Seite werden auch die Vorträge des heutigen Tages dokumentiert. Sie werden mit einem Newsletter darüber noch informiert werden.
- Über die Bedeutung einzelner Modellvorhaben, Projekte und Maßnahmen wurde viel gesprochen. Im Rahmen der Umsetzung des Gleichstellungspolitischen Rahmenprogramms stehen Mittel zur Verfügung, beispielhafte Projekte durch den Einsatz externer

Genderberaterinnen und –berater, durch finanzielle Unterstützung von Fachtagen u.ä. zu unterstützen. Wenn Sie Ideen haben, nehmen Sie mit uns, in Absprache mit ihrem oder ihrer zuständigen Genderbeauftragten, Kontakt auf.

- Die Resonanz auf diese und unsere vorangegangenen Veranstaltungen zu den Themenkomplexen Alleinerziehende, fachbezogene Steuerung durch Gender Budgeting und gesellschaftliche Veränderung von Partnerschaften und Familien verweist auf die Bedeutung solcher Foren für die fachliche Weiterentwicklung geschlechterbewussten und geschlechtergerechten Handelns. Für den 18. Mai bereiten wir im Vorfeld der Fußball-Weltmeisterschaft der Frauen einen weiteren Fachtag zum Thema Sport und Gender vor.

Zu guter Letzt möchte ich mich bei allen bedanken, die zum Erfolg dieser lebendigen Veranstaltung beigetragen haben:

- Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Umweltforums, die uns mit diesen schönen Räumen, hervorragend funktionierender Technik, wunderbarem Essen und – das ist heute besonders wichtig – molliger Wärme versorgt haben;
- Kathrin Decker und ihrem Team von ariadne an der spree, die mit großer Umsicht, Sorgfalt und Zuverlässigkeit diese Tagung organisatorisch betreut haben;
- Meinem Team aus den Geschäftsstellen Gleichstellung und Gender Mainstreaming, sowie den Kolleginnen und Kollegen aus der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung, aus der Abteilung Frauenpolitik und aus dem Sozialpädagogischen Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg, die in einer gemeinsamen Arbeitsgruppe diese Veranstaltung mit vorbereitet haben;
- Den Referentinnen und Referenten, die uns die Ergebnisse ihrer Projekte vorgestellt und wichtige Einblicke in ihre Arbeit gestattet und damit das Fundament für die spannenden Debatten gelegt haben.
- Dr. Dorit Meyer und Eva Katharina Gottwalles, die mit ihrer hervorragenden fachlichen Expertise die Konzeption und Realisierung dieser Tagung in ihre Hände genommen haben,
- Und nicht zuletzt Dr. Regina Frey, die mit ihrer souveränen Moderation die vielen Fäden des Tages zusammengehalten und dabei unseren ehrgeizigen Zeitplan im Griff behalten hat.

Ich danke Ihnen allen für Ihr Interesse, für Ihre Beiträge und ihr Engagement und möchte Sie zum Schluss dieses Tages zu einem kleinen Umtrunk im Foyer einladen.

Vielen Dank!